

Messina

Autor(en): **A.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **35 (1909)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-441950>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ein lachendes Eiland,
flimmernd im Sonnenschein!
Wer hätt' es gefannt
Und hätte die sehrende Seele
Nicht vollgesehen von irdischer Schönheit!
Ein Prunkstück der Welt,
Umflutet von funkelnden Wogen,
Ein Avalun des Vergessens
für Sorgenvolle und Qualbedrückte,
Erhob die so lieblich Gebettete,
Vieerversuchte und vielbegehrte,
Viel bewunderte Stadt ihr Haupt;
Auf den Lippen, so schien es,
Ein siegreiches Lächeln . . .
Nun hat sichs gewandelt — von gestern auf heute —
In's schreckenvergerre Gesicht der Meduse!
Ein Schrei des Entsetzens dringt über die Meere,
Floh über die Lande: Messina verschüttet!
Der Himmel auf Erden zur Hölle verwandelt,

Zum flammenumloderten Ilium!
Wo menschliche Bestien vormals gewüet,
Gemordet, geplündert, gefengt und geschändet, —
Da haben sich Wasser und Feuer vereinigt,
Der Stolzen den Untergang zu bereiten.
Das Land der Orangen, ein Land nun des Jammers,
Des lähmenden Grauens, des Würgdämons
Schlachtfeld!
„Kein Sperling soll fallen vom Dache“ — hier fielen
Zu Tausenden blühende Menschenblumen,
Hinweggemäht von der Sense des Todes,
Der grinsend sein blutiges Handwerk verrichtet.
Ein Augenblick nur, — und Reiche wie Arme,
Und Böse wie Gute, sie schlafen zusammen
Den endlosen Schlaf — von Göttern vernichtet,
Und starr fragt die Menschheit, die übrig geblieb'ne;
Wozu diese Gräueltat brutaler Zerstörung?
Damit Ihr es endlich verabscheut, Ihr Menschen,
Das sinnlose Städtezerstören und Morden,

Das freule Gelüsten nach blutigem Lorbeer!
Genug ist des Elends ja sonst auf der Erde.
Nicht braucht es barbarischer Mordgeschosse,
Die Tod und Verderben entsenden den Schlünden,
Die furchtbarer hausen als hier es geschah.
Schaut hin und erschöret, Ihr Großen der Erde!
Gedenket der Gräueltat von Transvaal und Japan,
Die damals entstanden auf Euer Gebot!
Dem Kriegsmoloch opfert Ihr Hekatomben,
Und heut' seid gerührt Ihr und sendet Schiffe,
Zu lindern die Not, statt die Welt zu bedrohen!
Möcht' es doch immer so sein unterm Himmel,
Daß man zum Mitleid, zu Liebe gerüstet;
Daß man, um Tränen zu trocknen, es wagte,
Flotten zu senden hinaus auf die Meere, —
Dann wären nah wir dem Ziel der Vollendung,
Dann erst kläng' siegreich durchs Dunkel der Nächte
Tröstet der Heilsruf: „— und Friede auf Erden!“
A. B.

Nach Neujahr.

Zum neuen Jahr ging's an ein Wünschen
Bei Leckerli, Claret und Pflöschchen;
Man sah die Zukunft rosenröthlich
Und dacht', das Leben sei nicht tödtlich.
Man wünscht sich schöne Wünsche an,
Die selten in Erfüllung gahn.
s'ist gut, sonst hätte ohne Zweifel
Gar manchen schon geholt der Teufel.

Wir wünschen Serbiens Sohn ein Mütchen,
Um abzukühlen so sein Mütchen;
Der Madame Steinheil nur ein Stündchen,
Wo keine Lüge spricht ihr Mündchen.
Dem deutschen Michel viel Geduld
Und einen Himmel voller Hülb,
Dem Wilhelm gute Besserungen,
Nach Holland: „eine Ros' entsprungen“!

Vielseitigkeit.

Wir sind arm an Staatsmannsgrößen,
Finden endlich eine wir,
Fördern billig wir in Stößen
Ehrenämter her zu ihr.

Steht sie sicher an der Leiter,
Die zu höhern Sphären führt,
Sproßt sie unverdrossen weiter,
Stramm vom Schwindel unberührt.

Ganz erstaunlich ist, wie vieles
So ein auserkornner Mann
In Erklommung seines Zieles
Eigentlich bemeistern kann!

An ein Duzend Direktionen
Denken, macht ihm eitel Spaß,
Wohl in zwanzig Kommissionen
Wirkt er ohne Unterlaß.

Außerdem wird noch verwaltet,
Was man ihm zuerst verliet;
Wie elastisch ist gestaltet
So ein Allerwärtsgenie.

Karl Jahn.

Zwä G'ätzli.

Ha g'fröget hüt a 's Mesimers Franz:
Wenn näbert schwächt do Tolleranz,
Was ist denn das? — was ist's bedüte?
's ist näbis Chogs vo g'lehrte Lüte.

Do hät er g'sät, 's ist öppis dra:
„Jeh lueg du äsre Pfarrer a,
Grad der hät so en tolle Ranze,
Es chönt hä Mätzli mit em tanze.“

In dem trägen Harren — Hoffen
Ist schon mancher Mensch eroffen.

Stanislaus an Ladislaus.

Liäppler Bruother unt Kohnrader!

Main tiebmaliger Prieu kahn leiter nuhr mit 2 felhaftiger Stihmung an tich gerichdet lain, wehn Mann petr8en tut waß im schenen Italia gebabiert ist, tann treht sich aim taß Härtz im Laibe herum. Tas schene Melinab unt Retfichob, existiert nix Meer tafon. Ein schröggliches Straphgericht ist iper taß lohnige Lant gekohmen, opwol taß Folk ja gans unschuldlich ist, iper 18 hapen tie underirdenen Mägde taß Ungligg herauf peichwohren. Aper ter alde Gott lept noch unt 4 tie Iperläbenten wirth geforgt. Ahle Nazi-Ohnen h11n, taß schwäre Lait tzu mildren unt unzre ecclesia misericordia, ter heilige Fatter foran, wetteufert mit Tat unt Troicht beitzuschbringen.

Ta lünt unzre Bäрге unt Alpen toch fiel zueverläslicher, wehnü auch mänixmahl ihre Muggen zaigen, aper sie hapen toch waß 4 sich unt tie antren Fölker, 7 Eiden unz ihmer drob. Hopfendlich fast mann aper auch tielen Schiklischlag alz ein Zaichen 4 tie Mönstchen auph, taßi Vrieden halten. Derige Ehlemendar-Ereignise köhnten tie Fölker toch zum Wideritabnd reizen gegen tie trohende Krixferhezung, tann lohlen sich tie Aichten unt Tiblomatthen hechtiselbixt ihre Grinder ferhauen unt apmurxen. Tann were entlich tie Zait gekohmen tem ablgmeinen Vrieden 1 grosartix Tengmahl tzu setzen, meintzwegen in Haag oter Ionicht wo, einschtwelen giptz ja widder 1 in Bern, ta wohlenü taß Welttelegraphentengmahl auphitehlen.

Wenn abli Weltbiros torten fertengmolerlet werten tann giptz ja miter Zait tie reinste Berliner Siegesalle unt 4 unz zweu beite plaipt kain Blatz mehr iprig, wo wir ausgehauen werten, nadirlich nuhr in Stain oder Brunze wohmit ich ferplaibe tein lempet 3r Stanislaus.

Splitter.

Der große Geist lieht über die Andern hinweg, der kleine — gern auf sie herab.

Merkwürdig, daß gewöhnlich die am lauteiten ihren Christenglauben im Munde führen, die seinen ärgsten Feind, Gott Mammon im Beutel spüren . . .

Die verwundbare Stelle.

Gar so weit von Stambul liegt ja Troja nicht
Und der arg bedrängte Palcha spricht:
Kenn' ich gut doch Österreichs Achillesferse —
Mein Boykott trifft meines Feindes — Börse!

Während des Albernern Lippen
Vom Wörtergedrehsche erschallen,
Redet der Weise nur eins,
Doch ein verständiges Wort.

Während Kaninchen und Ratten
Zu Duzenden zeugen die Jungen,
Zeugen die Edeln des Reichs,
Roß und der Löwe nur eins.

Ruhwarme Gaismilch frisch vom Faß, das ist und bleibt mein liebtes Naß.
Isidor Donnerli.

Druckfehlerteufel.

Der junge Anwalt fühlte seine Brust von Stolz geschwellt, als er zum ersten Mal mit den Alten unter dem Arm zum Gerichte schritt.

Chueri: „Ihr selled mer au ä fei tunme Angst usgstande ha, wo im „Tagesanzeiger“ gstanden ist, es seiged falsch Banknoten im Umlauf. Ihr hebed scho d' Helfft devo, bin Euerem Geldverchehr.“

Rügel: „Amel chan i 3 scho säge, daß mer nüd glich gsi wär, wenn i ä paar gha hett und säb chan i. Überhaupt hätt 's es si dann na gröget, eb eufer ein müeßt dra ha, wemer falsch Note übercha hätt; mer cha doch von eufer ein nüd verlange, daß mer wüßti, wie f' gnau usg'säbed.“

Chueri: „Det händter Necht, Ihr chönd 's perse nüd wüßte, wemer f' s' pädlene mies bieget hä im Sedktär ine wien Ihr. Das ist nüd wie bin eufer ein, wo f' nu vom Zeise her kennt und alle Vierteljoehr eine gseht und sie hinderschi und vürschti lieft und 14 Tag nachher no weiß, wo wem daß sie underschiebe gfi ist.“

Rügel: „Ihr sind am End au Eine wo dene Gaggelarene, non amig ä so eiseltig Spruch druf ane schriebed, wie diene, wo si in Bahnhofabritten ine veresiged?“

Chueri: „Amel uf e Banknot hän i würklich scho öppestie en schöne Spruch dichtet.“

Rügel: „Dänn sind Ihr ä gwüß dä, non i leßtschi ä Füßzgernot gha ha, wo druf gstande ist: „D zarte Sehnsucht, süßes Hoffen, wenn d' nomal chunnt, so wirft verhoffe.“ A so ein sett mer grad —.“

Chueri: „Das ist en Spruch, wo Händ und Füß hä, aber es git no schöner. 3 hä leßtschi für dä Mümbeli müeßen ä Füßzger not go wechle mit eme bessere Bers, aber i hä nüd vo ferne tenkt, Ihr hebed ä gschriebe.“

Rügel: „Sell mer ä öppis Mars druf gstande si und säb sell mer.“

Chueri: „Es hä gheiße: „Bring mir sie noch einmal am nächsten Maskenbal, in den Tonhalleaal, — ich grüß Dich fünfzigmal —“ Lina.“

Rügel: „Ihr bringedere sie ämal nüd, det bin ä sicher, Ihr alte —.“